Da lacht der Freidenker!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **35 (1952)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410164

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

weiteren Behandlung stehen. Wer an der imposanten letztjährigen Arbeitstagung in Aarau teilnahm, der wird bestimmt schon heute das Datum der nächsten Tagung vormerken. Auf einen weiteren Beschluß der Delegiertenversammlung sei noch hingewiesen: die inzwischen bereits absolvierte Vortragstournée von Gesinnungsfreund *Prof. Dr. Gerhard von Frankenberg* aus Hannover (auf die in der Rubrik «Aus der Bewegung» von den Ortsgruppen-Korrespondenten bereits berichtet wird. D. Red.).

Um 12 Uhr 30 konnte der Präsident des Zentralvorstandes die harmonisch verlaufene Delegiertenversammlung in ihrem offiziellen Teile schließen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen und der Besichtigung des Bieler Fasnachtsumzuges blieb noch reichlich Zeit zu einem gemütlichen, freundschaftlichen Beisammensein. Die Tagung nahm in allen Teilen einen prächtigen Verlauf und sie berechtigt den Berichterstatter zu der Hoffnung, daß die zum Ausdruck gekommene Freundschaft und Zielstrebigkeit im laufenden Geschäftsjahr ihre Früchte zeitigen werde. Einen Appell an die Mitglieder aus dem Schlußvotum des Zentralpräsidenten möchten wir hier in ein größeres Forum tragen: *Gesinnungsfreundinnen und -freunde, unterstützt die Arbeit der Ortsgruppenvorstände, indem ihr an den Veranstaltungen teilnehmt. Es genügt nicht, Mitglied der FVS zu sein, die Beiträge zu bezahlen und alles übrige der Zeit zu überlassen. Die Zeit arbeitet nur dann für uns, wenn wir alle zusammen mit ihr arbeiten.* F. C.

Da lacht der Freidenker!

Dr. Adenauer, der deutsche Bundeskanzler, weilte unlängst in Rom bei de Gasperi und hat es natürlich nicht unterlassen, auch Pius XII. einen Besuch abzustatten. Im «Vaterland», dem konservativen Zentralorgan für die deutschsprachige Schweiz, steht nun in Nr. 144, vom 23. Juni 1951, eine «tiefgründige» Epistel über die künftige Besetzung des deutschen Postens beim sogenannten Heiligen Stuhl. Geschrieben ist das Zeug «von unserem vatikanischen Korrespondenten», so daß wir im vornherein schon über die Gedankengänge im klaren sind. Was aber der Korrespondent am Schluß seiner Schreibe als Quintessenz seiner Ueberlegungen auftischt, das möchten wir dem nicht-katholischen Leser, d. h. dem, der die Geschehnisse der letzten zwanzig Jahre nicht schon vergessen hat, doch zum Besten wiedergeben. Die Forderung lautet:

> «Tieferes Verständnis für den Katholizismus muß von dem künftigen Botschafter der Bundesrepublik unbedingt verlangt werden. Ein weiteres unumgängliches Erfordernis ist das, daß seine politische Vergangenheit im Dritten Reich absolut einwandfrei ist, also nicht durch eine Zugehörigkeit zur Nazipartei belastet ist. Chamäleone der politischen Gesinnung würden als Vertreter der Bundesrepublick bei der «Ersten moralischen Macht der Welt» unzweifelhaft eine zu schlechte Figur machen, die auch durch Fachkenntnisse nicht aufgewogen werden kann.»

Da lacht der Freidenker. Ausgerechnet der Vatikan und seine Schreiberlinge wagen solches zu sprechen und zu drucken, nachdem die «Männer der Vorsehung», wie sie einst von der gleichen Kirche genannt wurden, die ganze Welt im Blut ersticken ließen. Was muß in den Kreisen des Katholizismus eine geistige Verlotterung herrschen, daß man angesichts der Tatsachen noch von einer «ersten moralischen Macht der Welt» zu sprechen wagt. So sprechen die Steigbügelhalter des Nationalsozialismus! Es erübrigt sich, alte Zeitungsjahrgänge hervorzunehmen und zu zitieren. Die Wachen wissen es noch und die Vorgestrigen lernen nichts dazu — auch das Luzerner «Vaterland» nicht.

Wenn der deutschen Bundesrepublik am Segen des Heiligen Stuhles ein weiteres Mal gelegen ist, so werden die Ansprüche des Vatikans allerdings berücksichtigt werden müssen. Uns kann die Deutsche Bundesrepublik nur leid tun, denn ohne diesen Segen ginge es ihr wahrscheinlich besser als bisher. P.

Die harfenspielenden Engel

Die «Christliche Kultur», das Blatt für das «Weekend-Christentum» der Leser der «Neuen Zürcher Nachrichten» (Nr. 185, vom 10. August 1951), schildert in einer kleinen Auslands-Rundschau die religiöse Lage Englands:

«Anläßlich des Festival of Britain hielt die Newman Association in London einen Kongreß ab, auf dem die religiöse Lage Englands erörtert wurde. Die bekannte Schriftstellerin Maisie Ward und ihr Gatte, Frank Sheed, zeichneten in längeren Vorträgen ein Bild der gegenwärtigen Lage.

Maisie Ward stellte als bedenkliche Erscheinungen die Lösung der traditionellen Familienbande, die dominierende Stellung des Romans in der Literatur, die gewaltige Zunahme der Wettleidenschaft, des Glücksspiels, der Trunksucht, der Amüsierbetriebe und der Sexualexzesse, sowie die rapide Abnahme des Kirchenbesuchs in den nicht-katholischen Kreisen fest.

Nach Ansicht von Maisie Ward liegt der Grund für das niedrige kulturelle und religiöse Niveau des englischen Volkes in der seelischen Erschöpfung breitester Volksschichten, die sich noch nicht vom Krieg erholt hätten. Schlangenstehen vor den Läden, ungenügende Ernährung, allgemeine Lebensnervosität, Mütterarbeit und andere Faktoren trügen dazu bei, daß sich niemand auf geistige Dinge konzentrieren könne. Außerdem herrsche über die fundamentalen Fragen wie ‚Seele', ‚Gott' und ‚Jenseits' eine erschreckende Unwissenheit: ‚Gott ist für sie eine legendenhafte Erinnerung aus der Jugendzeit, in der Regel ein alter Mann mit einem Bart, und der Himmel besteht für sie aus harfenspielenden Engeln, die auf den Wolken tanzen'. Sittliche Normen seien unbekannt; man wisse nicht, was gut und was böse, was recht und unrecht sei.

Trotz dieser niederdrückenden Phänomene ist nach Meinung von Maisie Ward in den letzten Jahren ein vages Verlangen nach dem Uebernatürlichen im Volk festzustellen. Bei den Parkpredigten komme dieses Verlangen immer wieder als eine Folge des Unbefriedigtseins mit dem Materialismus zum Vorschein. Ein weiteres hoffnungsvolles Zeichen sei das Wachsen eines dogmatischen Christentums bei den Anglo-Katholiken innerhalb der anglikanischen Staatskirche; die stark modernistische Tendenz innerhalb der Staatskirche habe ihren Höhepunkt überschritten.

Abschließend erklärte Maisie Ward, die Katholiken müßten auf religiösem und sozialem Gebiet die Führerrolle übernehmen. Es dürfe keine Zeit verloren werden.»

Was diese «harfenspielenden Engel» in der Newman Association spielten, ist natürlich nur für das Volk bestimmt. Es ist pro domo gesprochen und man ist direkt angewidert von dem Geplätscher, das die «bekannte!» Schriftstellerin Maisie Ward losläßt. Fast wäre man versucht auszurufen «Herr, bewahre uns vor diesen Führern!» Wir wollen nicht wieder zurück in den sattsam bekannten Kirchenstaat von einst, den verlottertsten, den es je gegeben hat. Ein aufmunterndes Beispiel ist